



## Universitätsbibliothek Paderborn

### **Andachts-Übungen, Auff alle Tag Deß gantzen Jahrs**

In sich haltende die Außlegung deß Geheimnus, oder das Leben deß Heiligen, so auff einen jeden Tag fallet: mit kurtzen Anmerckungen über die Epistel, Betrachtung über das Evangelium wie auch mit angehengten Üblichen Andachten für allerley Stands-Persohnen

May

**Croiset, Jean**

**Ingolstadt, 1724**

**VD18 80472451**

22. Tag. Die H. Julia Jungfrau und Martyrin / Betrachtung von der innerlichen Blindheit.

**urn:nbn:de:hbz:466:1-44443**

Verstand/ nit mit dem Herzen/ will sagen/  
die Vernunft/ nit die Sinnlichkeit solle  
darbey die Oberhand gewinnen. Ver-  
binde dich / unterwährender Kurzweil/  
ein gewisse Anzahl Göttlicher Liebs-Acten  
zu erwecken / dann dise Andachts-Ubung  
wird die Zeitvertreibung Christlich und  
eben darumb vorthellhaftig / hingegen  
die höflich, und Bescheidenheit annehmlich  
machen / die du niemahlen wirst außser  
acht lassen. So wol die Natur als die  
Tugend geben sich in den Kurzweilen zu  
erkennen.

Der zwey und zwanzigste Tag.

Die Heilige Julia Jungfrau  
und Martyrin.

**W**achdeme Gensericus der Vandalen  
König in Africa/ ein eyffriger Ver-  
fechter des Arianischen Irthum in  
dem Jahr 439. der Stadt Carthago  
Meister worden; hat er seine Grausam-  
keit absonderlich gegen die fürnehmste Ge-  
schlechter der Stadt sehen lassen: dann  
weilen er gesinnet war / alda seinen Sitz  
zunehmen/wolte er auß dem Weeg raumen  
alles so er auch von weiten zu beförchten  
hatte.

R r 3

hatte.

hatte. Müste also nit allein der Abel / sonder der meiste Theil des Magistrats entweder sterben oder in das Elend weichen: die Reiche wurden ihrer Güter die Kirchen ihrer kostbahrer Zierden und heiligen Geschirren beraubet; und ware seine Wütterey nit veranügt / die Edlste Bürger an den Bettelstab gebracht zu haben / sondern sie müsten auch seine Leibeigne werden: die Stands-Persohnen des weiblichen Geschlechts / wurden denen Handels Leuthen verkauft / und die Stadt einige Tag lang zum Raub gegeben.

Unter gemelten Stands-Persohnen befande sich eine sehr Edel-Geborne Jungfrau Julia mit Namen / welche in dem Catholischen Glauben ganz Gottseelig aufgezogen / und in der Jugend also zu genommen / daß sich die ganze Stadt darob gefreuet hatte. Dese wurde einem Heydnischen Kauffmann Eusebius genannt zu theil / und von diesem in Syrien abgeführt; mit wgs empfindlichem ihren Schmerzen ist wol zu gedencen / in dem sie zu vor zärtlich zu leben / und von andern bedient zu werden gewohnt / jetzt als ein Sclavin dienen müste. Der einzige Trost den sie haben kunte / ware der Glauben und ihre Tugend; ihr an dem Creutz hangender Heyland müste ihr Gemüths

müths, Betrangnus verführen / und die Zäher in ihren Augen trüben. Sie verstand wol / daß sie auch in Bedienung eines Heudens eine Dienerin Christi verbleiben konte / und dessentwegen bemühet sie sich ihre Verrichtungen mit aller Emsigkeit zu vollziehen / und in einem so geringen Stand zu einer grossen Heiligkeit zu gelangen.

Ihre Freundseeligkeit / ihre Eingezogenheit / ihre höfliche Weiß zu handeln / ihr Fleiß machten sie bey männiglich / insonders bey ihrem Herrn lieb und werth / also daß diser öftters zu sagen pflegte / er wolte lieber all sein Haab und Gut / als sein Leibeygne verliehren.

Diese Gnad aber / welche Julia bey ihrem Herrn hatte / brauchte sie nit anderit / als umb desto freyer sich in denen Geistlichen Wercken ihres Glaubens zu üben / absonderlich in täglichem sehr strengen fasten. Es haltete sie zwar ihr Herz off an / daß sie ihren Leib mehrer schonen / und solchen mit nothwendiger Nahrung versehen solte : kunte doch nichts erhalten / außgenommen an denen Sonntagen.

Die Lieb zu ihrer Jungfrauschafft / zeigte sie durch die grosse Behutsamkeit / dero sie sich in allen Begebenheiten beslis / sen ; und obwolten ihre schöne Leibs - Gestalt

stalt selbe mitten unter heydnischen Leuten hätte in Gefahr setzen sollen / so hatten diese doch wegen ihrer klugen und Tugendvollen Lebens- Art eine solche Ehrenbier- tung für ihre Person getragen / daß sie niemahl sich züchtiger gehalten / als in ihrer Gegenwart.

Wann sie ihre auferlegte Dienst ver- richtet / hat sie die übrige Zeit in Betten- und Lesung Geistlichen Bücher / welche sie vor denen rauberischen Händen gar künstlich zu verbergen gewußt hat / zu ge- bracht. Casparye auch ihren Leib mit strengen Leibs- Bugwercken / darzu sie sich selbst aufmunterte durch Betrachtung ihres gecreuzigten Heylands / dessen Bild- nus sie beständig auff ihrer Brust truge ; entzaegen aber empfieng sie von diesem so vil hüffliche Tröstungen / daß sie allezeit von frölichem Angesicht war / auch ihre Andach- ten mit süßen Zähren zu benezen pflegte.

Zu dem hat Julia durch ihre Tugend auch ihren Glauben bey denen Heyden in eine Hochachtung gebracht / also daß auch ihr Herz den selben zu loben benöthiget ist worden ; welches zwar der Julia eine grosse Freud machte / doch entzwischen auch betrübte / daß sie dardurch sich von der erwünschten Marter desto mehr ente- ferner zu seyn vermeynte : massen die Hoff- nung.

nung für Christo ihr Blut zu vergiessen war allein der Trost/welcher die Beschwerden ihrer Leibeigenschafft ringerte; umb dieses hielte sie einzig und allein bey dem Himmel durch ihr Gebett an; und ruffte darzu täglich mit zartister Andacht die Vorbitte der Göttlichen Mutter zu diesem Ende an. Ist auch die SOZ und Mariae so liebe/ und demüthige Dienerin bald erhöret worden.

Nachdem Julia schon einige Jahr in Syria als eine Sclavin diente/ müste Eusebius ihr Herz auß Gelegenheit einer einträglichen Handlung eine Reiß in Provence thun/ und nahm sie Sclavin Juliam mit sich; welche auch auß Gehorsamb zu Schiff gangen/ nit zweiflend es werde diese Reiß eine Materi etwas für SOZ zu leyden/ oder gar das Marter Cränglein bringen. Als sie bey Capo di Corsica angelangt/ ließe ihr Herr die Ancker werffen/ und weil er vernommen daß die Inwohner ein gewisses Fest ihrer Götter hielten/ wolte diesem Gottes Dienst beywohnen: stige also mit allen den Seinigen in selbe Insel auß/ verfügte sich mit denen Unglaubigen in den Tempel; allwo ein Och geschlachtet/ denen Götteren geopfferet/ und gleich darauff die Heydnische Ceremonien mit essen/ trincken/ und an-

Ar 5 deren

622 Die H. Julia Jungfrau und Mart,  
deren Unordnungen seynd vorgenommen  
worden.

Indessen blibe die H. Julia bey dem  
Trost in dem Schiff von Herzen seuff-  
zend/ und die Blindheit diser Abgötterer  
beweinend. Es geschah aber daß einige  
Haußgenossene Felicis (dise war Gubernator  
der Insel) ankamen/ und Juliam die  
sie auf ihren Knyen liegend antraffen/ frag-  
ten/ was dises Mensch da machte; und  
als sie vernommen/ daß es eine Christliche  
Sclavin des Herrn Eusebij wäre/ welche  
von ihren Götteren ein Abscheuen trage/  
und die ihnen erzeigte Ehr für aberglau-  
bisch hielte/ haben sie solches alsbalden  
dem Gubernator hinderbracht / und ihn  
berichtet/ daß ein junges Mägdlein des  
Eusebij in dem Schiff sich befinde / und  
den Götzen-Dienst nur verlache.

Felix/ welcher die Abgötterische Cer-  
emonien auff das eyffrigste beschuete /  
fraget Eusebium / warumb nit alle seine  
Leuth bey dem Götzen-Dienst ersichenen?  
und wie eine seiner Mägd sich anmasse die  
ihren Götteren von ihnen bezeigte Ehr zu  
verachten? Eusebius antwortet/ dise wäre  
eine Christin/ welche er sich schon vil be-  
mühet/ aber umb sonst von ihrem Glauben  
abwendig zu machen: entzwischen  
führe sie ein unsträfliches Leben/ seye ihme  
lieb

lieb wegen ihrer Treu / und schönen Verstand / und führe ihm mit grosser Klugheit sein ganzes Hauswesen; der Gubernur wider sehet: entweder solltest du sie entlassen / oder vermögen / daß sie denen Götteren opffere. Eusebius darauff: weder eins noch das andere wird ich zum Werck bringen mögen; sonder das beste ist / daß man sie also gehen lasse: Felix aber hinwider; überlasse sie dann mir um einen Werth / den du dafür begehren werdest; oder wann du kein Gelt dafür nehmen wilt / erwöhle dir an dero statt vier andere auß meinen Slavinen / die dir gefallen werden. Eusebius spricht: dein ganzes Vermögen wurde nit erlecten zu bezahlen was sie Werth ist / und auch ich will lieber alles / als sie verliehren.

Felix sahe wol / daß er mit guten nichts außrichten könne / wendete sich also zu einer List: stellet eine Mahlzeit an und ladet Eusebium darzu ein / darinn er ihme mit trincken also zu gesetzt / bis er voll worden / darauff schicket er seine Bediente in das Schiff die Juliam auff zuheben. Als dise vor ihme erschienen / sagt er zu ihr / bilde dir nit ein / mein Tochter / daß man deiner zuspotten suche. Es ist mir deine Tugend schon bekandt; du bist eines andern Glück würdig / als daß du länger lebe.

eme



eine Sclavin seyn soltest; darzu wird ich dir verhilfflich seyn: dieses allein verlange ich von dir / daß du in unserem Tempel denen Götteren ein Opfer verrichtest: willst du hernach in diser Insel verbleiben / so wirst du einen deinem Adelichen Geschlecht / und vortreflichen Gemüths: Gaben anständigen Heurath finden; so du aber anderswo hin verlangest / will ich dich auff meine Unkosten liefern lassen; Die H. Jungfrau antwortete ihm ganz ehrenbiethig / aber mit unerschrockner und kühner Stimm: sie vermeine gänglich der waren Freyheit zu genießen / weilen sie das Glück habe eine Dienerin Christi zu seyn / sie seye mit ihrem Stand zu friden / und suche sie keine andere Glückseligkeit / als welche sie in dem Himmel hoffet; was aber die Ehr seiner Götter belanget / solle er wissen / daß sie den größten Abscheuen davon trage / und sein Vortrag sie von Herzen erschrockt habe; sie seye eine Christin / und ihr größtes Glück werde seyn / wann sie für Christo ihr Leben werde auffsetzen können.

Felix von einer so kühnen Antwort ganz entzündet befehlet / man soll sie in seiner Gegenwart mit Maulstreichen schlagen; welches auch nit ohne villes Blutvergiessen geschehen / ihre Wort darbey waren:

Der zwey und zwanzigste Tag. 625

waren: mein Erlöser hat auch mit Maul  
streichen wollen geschlagen werden; was  
grosse Ehr ist es mir nit, ihme hierin nach-  
zufolgen! Felix vor rasen seiner Faum  
mehr mächtig / lasset sie an die Folter  
bencken / und mit Stecken also schlagen /  
daß sie natürlicher Weiß hätte unter de-  
nen Streichen sterben sollen: unter diser  
grausamen Marter schrye sie auff: seye  
ewig gebenedeyet mein Heyland! wegen  
der Gnad / so du deiner Dienerin erthei-  
lest. Omich Glückselige / wann ich dei-  
nes Leidens konte theilhaftig werden!  
aber was grosser Unterschid zwischen dir  
und mir! mir rupffet man die Haar von  
dem Haupt / und auff deinem Haupt sihe  
ich eine dörnerne Cron / mein Leib ist von  
denen Stecken Streichen ganz zerglideret /  
der deinige aber von Ruthen und Geißel-  
Streichen ganz zerrissen: mir sagt man  
allerhand Schimpff- und Schmach-Reden  
in das Angesicht / und du bist mit Schmach  
und Unbilden ersättiget worden. Zeigte an-  
bey eine grosse Frölichkeit mitten unter  
denen grausamsten Tormenten. Weilten  
der Subernator fürchtete / es möchte Eu-  
sebius ihr Herz von dem Rausch und  
Schlaff zu sich kommen / und sein ge-  
schöpfftes Vorhaben verhindern / be-  
falche er in der Eyl ein Creuz oder Galgen  
auff

auff

auffzurichten / und die Heilige daran zu  
 hengen. Difen als Julia erblicket / ruffet  
 sie ganz freudig auff : mein Erlöser / es  
 war zwar mein einziges Verlangen für  
 dich zu sterben / aber ich hätte mir niemahl  
 getrauet die Ehr zu wünschen mein Leben  
 an einem Creutz / als wie du / zulassen. Ach  
 mein HERR / nimme auff das Opfer /  
 so ich dir durch mein Tod darbiethē ; er-  
 barme dich aber auch diser blinden Leuth /  
 und verschone ihnen wegen meiner Mar-  
 ter ! kaum hat sie solches auß geredet / ist  
 sie gehenckt worden / und hat bald dar-  
 auff ihren Geist auffgeben. Eusebius  
 ihr Herz kame an / da sie schon tod war /  
 betrübe sich sehr darüber ; aber all sein  
 Leydwesen / und Klag = Reden waren  
 vergebens.

Eben in dem Augenblick / als sie ver-  
 schiden / seynd alle die zu ihrem Tod geholff-  
 fen / oder als Zeugen sich brauchen lassen /  
 von einem innerlichen grossen Schrecken  
 und Furcht eingenommen worden / und ergrif-  
 fen in aller eyl die Flucht. Entzwischen seynd  
 die Mönch in der nächsten Insel / so St.  
 Margaretha oder Gorgona genant wird /  
 von denen H. Engelē berichtet worden / was  
 sich zugetragen / und in den Namen Got-  
 tes ermahnet / den Leichnam der verstor-  
 nen H. Jungfrauen ein zu holen und zu be-  
 graben

graben. Sehen sich also gleich zu Schiff/  
und langen an dem benannten Orth an;  
allwo sie den Leichnamb noch an dem Gal-  
gen hangend gefunden / lösen ihn also her-  
unter und führen ihn mit sich unter Ein-  
gung der Psalmen / und Palm-Zweigen  
in der Hand. Die Mönchen auß der In-  
sel Capraria oder Cabrera / welche näher  
bey Corsica gelegen / kamen entgegen den  
H. Leib zu verehren / und nachdem sie ihn  
begleitet biß zu ihrem Closter / haben sie  
den H. Leib in das Closter Gorgona tra-  
gen lassen / allwo er in ein kostbahres  
Grab gelegt ist worden / und hat allda geru-  
het biß zu den Zeiten Desiderij des Königs  
der Longobarden / welcher den Leib Anno  
763. nacher Brescia in sein Gebiet / so aber  
jetzt denen Venetianeren zu gehörig / hat  
überbringen lassen / und in der Kirchen  
des schönen von ihm erbauten Frauen-  
Closters / darinn Angelberga sein Toch-  
ter Abbtissin war / bey legen. Mit der Zeit  
haben die Closter-Frauen eine andere vil  
prächtigere Kirchen aufferbauet / unter den  
Namen der H. Julia / und den H. Leib  
darinn übersehet / allwo vil Volck dise  
Heilige zu verehren sich versamlet.

Es war der 22. Tag May / da die  
H. Jungfrau den Marter- Crantz erlan-  
get hat: und sihet man annoch an dem  
Orth /

628 Die H. Julia Jungfrau und Mart.  
Orth/ wo sie gecreuziget ist worden einen  
wunderthätigen Brunnen / über welchen  
ein Capellen zu Ehren der H. Julia ge-  
bauet worden / allwo fast täglich neue  
Wunder- Zeichen gezelet werden.

### Gebett.

**G**OTT/ ein Erschaffer und Erhal-  
ter aller Völker / wir bitten demü-  
tigst deine Barmherzigkeit / daß wir die-  
sen Festtag deiner seeligen Martyrin Ju-  
lice würdiglich begehen / und dadurch mit  
ihr der himmlischen Freuden theilhaftig  
zu werden verdienen/ durch unsern Herrn  
JESUM Christ ic.

### Epistel Tobia 3.

**D**u die D. H. Er/ kehre ich mein Angesicht / zu  
dir richte ich meine Augen. Ich bitte dich-  
H. Er/ du wollest mich vom Band viler Schmach  
befreyen / oder wollest mich hinweg nehmen von der  
Erden. Du weißt H. Er/ daß ich nie keinen Mann  
begehret hab / und hab meine Seel von aller un-  
zimlichem Begierd rein gehalten. Niemahl hab ich  
mich unter die gemischet/ die mit Spillen Kurzweil  
treiben/ noch zu denen mich gesellet / die in Leichtfer-  
tigkeit wandlen.

Die zwoy Tobias der Vatter  
und der Sohn seynd die verfassers die-  
ses Buchs / welches zu schreiben der  
Engel

Engel Raphael ihnen befohlen/ damit die Wunderwerck des H. Erzm der sparten Nachwelt bekandt wurden. Weilens sie damahlen in dem Assyrischen und Medischen Land gefangen waren / da sie dieses Werck verfertiget/ so zweifflet man nicht/ sie haben es in Chaldeischer Sprach geschriben: der H. Hieronymus hat solches in die Lateinische übersetzt. Tobias der Bacter ist von Salomanazar dem Assyrischen König gefangen nacher Ninive geföhret worden / in dem Jahr der Welt 3274. das ist ungefehr 790. Jahr vor Christi Geburt.

### Anmerckungen.

„ Deuen/ die in Freuden Schimpfen  
 „ und Kurzweilen/ hab ich mich nie eingemischt noch zugesellet. Wann die Ergöhlichkeiten der Welt Menschen alle/ wie sie sagen/ unschuldig seyn; wann in diser Weiß sich zu belustigen nichts übel geschicht; wann ein wollustigs Freudenvolles Leben lobwürdig ist: warumb vermeint Sara gar recht gethan zu haben/ daß sie sich niemahl in solchen kurzweiligen

II. Th. May.

Es

Ge.

Gesellschaftten eingefunden? unterdessen diese aneinander verknüpfte und immerwährende Ergötzlichkeiten seynd der Grundriß des Lebens der meisten auß der Welt-Menschen. Die junge Leuth und Welt-Weiber sehen für Erbarmung würdig jene an/ welche in diesen Freuden-Fest nit mithalten.

Das Gemüth / wann es einmahl der bösen Anmuthungen ein Slav worden / schöpffet sich selbst auß / damit es die Unruhe eines allezeit begierigeren Herken lüchweilig unterhalte. Die Besuchungen/ das Spillen/ die Schauspielen nehmen die ganze Zeit hinweg; so bald man heut zu Tag in der Welt einen Namen hat/ bey guten Mittlen und in ehren ist / da werden die Lustbarkeiten die ganze Zeit seines Lebens mit lauffen. Der Welt Heyland sagt uns außdrücklich / daß es einen vil koste seelig zu werden / daß man müsse ihm selbst Gewalt anthun in das Himmelreich zu kommen/ daß der Weg zu dem ewigen Leben sehr eng seye: wann aber die meiste auß den Welt-Menschen seelig werden / ist es nicht der ewigen Wahrheit nit widersprechen? was Gewalt in den Himmel einzugehen thut ihr an diese scheinbahre Menge der Christen / deren alle Tag Freuden Tag seyn/ und das ganze Leben

Leben mit aufgesuchten Ergötzlichkeiten  
und Freuden-Fest eingeflochten.

Was lassen sich kosten / dieses kost-  
bare Edelgestein zu eroberer / jene Zärt-  
ling / welchen selbst in ihrem Müßiggang  
die Weil lang ist / und ab den blossen Na-  
men der Abtödtung erschrecken ? was  
lassen sich kosten / diese reiche Cron zu er-  
langen / jene Welt-Menschen / deren Ge-  
danken und Geschäften alle dahin gehen /  
daß sie neue Lustbahrkeiten erfinden / und  
selbe ohne Unterlaß genießen ? gewißlich /  
wann man nit sagen will / daß dieses zarter-  
müßige / wollustige Leben eine Buß sey /  
sicht man nit / was für eine Buß die  
meiste auß den Menschen thun werden.  
Woher aber kommet ein so ungestümmes  
Leben der Welt-Menschen ? warum  
suchen sie so fast sich außserlich außzugießen /  
wann wir es sagen wollen / die Ursach ist  
diese / man will sich außserlich außgießen /  
weilen man innerlich voll ist der schwer-  
müthigen / nagenden / reubringenden Ge-  
danken / welche tieff in das Herz ein-  
greiffen / und die Seel erbärmlich zerreis-  
sen. Dieses unruhige Leben der Menschen  
kommet daher / weilen sie ihnen selbst  
wollen entgehen : das Stillschweigen und  
die Ruhe seynd eine Peyn für ein welt-  
liche Seel : deme / welcher in der Sünd  
Es 2 lebet /



lebet/ ist ein jede Unmuthung ein höllische  
 Fury / ein jede Einbildung ein Geipenst.  
 Die Begierd ihme selbst auß den Augen  
 zu kommen ist der Ursprung diser immer-  
 wählender Bewegung ; und die Freud  
 sich selbstn auß etliche Stund zu vergesse-  
 sen / ist die einzige Erquickung / so die  
 Welt-Kinder in disen vilfältigen unnu-  
 tigen Lustbahrkeiten genießen : daher  
 kommet es/ daß die letzte Tag / die letzte  
 Stunden deß Lebens einen so erschrocklich  
 Todkampff verursachen. Man thut aber  
 wie man sagt/ in disen Ergöhungen nicht  
 übelß : wie/ nichts übelß ! ist dann ein  
 den Wollüsten und Müßiggang ermude-  
 tes und in tausend unnutzlichen Hoffen  
 verschliffenes Leben jemahl ein Christli-  
 ches Leben gewesen ? und wann selbes  
 kein Christliches Leben ist / ist es nicht  
 ein grosses Ubel ? man belustiget sich /  
 saget man/ weiln man nit weiß/ was  
 man sonstn thun soll. Wie ? gibt es  
 dann keine Pflichten und Schuldigkeiten  
 zu beobachten / weiln man bey guten  
 Mitteln / von Adel / oder noch jung ist ?  
 und die Schuldigkeiten allein eines Chri-  
 stens lassen sie zu/ daß einer nichts zu thun  
 habe ? Ach ! man hat andere Gedanken  
 am End deß Lebens : das Todbeth ist ein  
 bequemes Orth weit hinauß zu sehen/ und  
 vil

vil Schuldigkeiten zu entdecken: glaubet man alsdann / daß ein wollustiges Leben ehrlich und einem Christen wolanständig sey? ist man froh also gelebt zu haben!

## Evangelium Matth. 6.

**I**n der Zeit: sprach der H. Er. Jesus zu seinen Jüngeren: das Licht deines Leibs ist dein Aug. Wann nun dein Aug einfältig ist / so wird dein ganzer Leib licht seyn / wann aber dein Aug schalckhaftig ist / so wird dein ganzer Leib finster seyn. Derwegen wann das Licht / daß in dir ist Finsternus ist / wie groß wird dann die Finsternus selbst seyn?

### Betrachtung.

## Von der innerlichen Blindheit.

### I.

**B**etrachte / daß die Erkandtnus das Licht des Verstands seye / gleich wie das Aug das Licht des Leibs: benimme dem Menschen dieses Licht / so ist er in der Duncle / benimme diese Erkandtnus einer Seelen / fallet sie in die Unwissenheit. Das seynd die materialische Finsternussen / so die Blindheit des Leibs verursachen / gleichwie von der Unwissenheit die Blindheit des Verstands herrüh-

Es 3

ret.

ret. Dife machet zu gleich daß man ſündige / und die Sünd nit erkenne / es geſchehe hernach durch beyfall der verführe-  
riſchen Anmuthungen / oder Abgang der  
Aufmerckſambkeit.

Nun wird mit einer vllleicht ſagen:  
man ſündiget / wollen man nit genug be-  
ſiſſen iſt die Sünd zu vermeiden / wollen  
man nit gedenckt / daß es unrecht ſeye ſich  
übermäſſig erluſtigen / Spillen / das Le-  
ben in dem Wolluſt und anſtändigen Miß-  
ſiggang zubringen / an das gedenckt  
man nit. Wills unterdeſſen glauben/  
aber an was wird man dann endlich ge-  
dencken / wann man ſich nit mit allem  
Fleiß und Ernſt auff die Erfüllung des  
ganzen Göttlichen Befah / der Pfich-  
ten eines guten Chriſten und Evangelij  
Jeſu Chriſti / auff daß mißliche und wick-  
rige Geſchäft des ewigen Seelen Heils  
leget? wann unſere Begierden und Ge-  
dancken auſſer den ſelben herum ſchweiffen?

Man mag ſich wol ſelbſten verwirren/  
damit man die Gefahr nit ſehet / wird ſie  
uns dannoch von dem Schlaſt erwecken.  
Diſe dicke Finſterniſſen kommen von ei-  
nem böſen und verderbten Herzen / man  
erkennt die Schwäre der Sünd nit / weil  
len man ſelbe liebet. Man will / daß das  
wüſſig

müßig und wollüßtige Leben / die zu sehr  
 gefällige Kurzweilen / die öfters ge-  
 flogene Lustbahreiten / Freuden / Mahl-  
 zeiten / Schauspiel / Kleider Pracht nichts  
 böß fere: daß will man / sage ich / aber  
 werden sie darumben gut und zulässig?  
 wird durch solche vorgeschuhte Unwissen-  
 heit jenes Leben gebilliget / so der Reli-  
 gions-Geist / das Evangelium Jesu Chri-  
 sti für sündhaft erkläret! wir schließen  
 alles zu / wo das Licht konte hineinrin-  
 gen / und hernach beklagen wir uns /  
 schreyen über laut / daß wir nichts sehen:  
 man macht einen Rauch / und beschönet  
 seine Blindheit mit diser nichts gültigen  
 Aufred / daß man keinen Gegenwurff von  
 dem anderen recht unterscheiden möge.  
 Man lasset den Stern beyder Augen zer-  
 rinnen und aufstrüeknen / oder reisset ihn  
 selbst auß einer hefftigen Anmuthung und  
 Unsinnigkeit gar aus dem Kopff; und das  
 Gewissen ruhet / weilien man Blind ist /  
 oder wenigest zu seyn vorgibet. So bald  
 das Herz geneset / erholet sich auch der  
 Verstand. Wann das Herz rein und  
 sauber ist / wird auch der Verstand kein  
 Nebel / Irwohn und Finsternus zu leyden  
 haben.

Glauben wir / liebe Seel / daß uns  
 Gott nach unserem Sinn und Gutachten

636 Die h. Julia Jungfrau und Mart.  
richten werde? die Anmuthungen gewin-  
nen die Oberhand / und bemächtigen sich  
deß Herzens / sie beherrschen die Vernunft /  
alles muß sich von ihnen richten lassen!  
nichts ist gangbahr als was sie gut heißen /  
alles wird verworffen / was sie verwerffen:  
sie seynds / welche ein aberwitzige Bewis-  
sens-Regel erdichten: und man vermeint  
gleichwol / GOZT solle dise zu Rath zie-  
hen / wann es umb die Entscheidung deß  
endlichen Loosß wird zu thun seyn: man  
vermeynt und tröstet sich / er werde also  
dann unsere Schwachheiten entschuldigen.  
O HERR! was falsche Meynung wur-  
den wir von deiner Klug- und Gerechtig-  
keit haben / wann die so freywillige Ver-  
blendung und Irthumen unsere Sittens-  
Regel wären!

II.

Betrachte / liebe Seel daß die unordent-  
liche Gemüths-Regung gemeintlich eine  
Ursach der innerlichen Blindheit seye. Die  
vernünfftet nit / und ist jederzeit blind. Hat  
sie Augen / geschicht es darumben / damit  
sie in dem Gegenwurff sehen möge / was  
sie gern sehet. Wann wir jemand haß-  
sen / mißfallen uns alle seine Wort und  
Werck.

Weilen die Phariseer den Heyland ge-  
hasset / vermögte sein Zugsamer Wandel

del nichts/ sie zu stillen/ und sie zu besänff-  
 tigen: alles was er redet / ist ein vergifft  
 Lehr bey ihnen/ alles was er thut / wird  
 beschmachtet und verworffen. Erwecket er  
 die Todte/ muß es der Teuffel gethan ha-  
 ben / oder was es immer für ein anderes  
 Mirackel gewesen. Dise Pharisäische  
 Krankheit ergreiffet heut zu Tag auch die  
 Welt-Kinder/ bey welchen die bloße An-  
 muthung/ nit die Religion/ nit die Ber-  
 muthung das Urtheil fället. Es gibt zwar  
 mancher vor/ er trage ein Abscheuen ab  
 der Sünd / will aber nit / daß sündhafft  
 seye / was ihm schmeichlet / und er selbs  
 sten wünschet. Er hat liecht genug ein  
 Sonnen Stäublein zu sehen / an deme  
 ihm nichts gelegen ist / oder daß sich be-  
 findet in dem Aug des Nächstens/ nit aber  
 einen grossen Balcken wahr zu nehmen /  
 spricht der Heyland / der ihm die Augen  
 gar außstosset und des Gesichts beraubet.  
 Die Phariseer getraueten sich nit das  
 Hauß Pilati zu betretten/ auß Furcht sich  
 zu beunreinigen / der Scrupel ist groß.  
 Und dennoch eben zur selben Zeit begehren  
 sie den Tod Jesu Christi ohne Aengstige-  
 keit des Gewissens. Wie vil lasterhafte  
 Christen werden durch die gleichnerische  
 Phariseer entworffen!

Es s

Mit

Nit allein aber ist die Blindheit der Seelen ein grosses Ubel/ sondern oft auch ein Würckung der Sünd selbsten. Du bist lange Zeit dem Liecht der Göttlichen Gnad widerstanden / darumb ist es für dich so vil als außgelöscht : du hast das empfangene Talent müßig gelassen / darumb forderet man selbiges zuruck : du hast die beste und heylsamste Gedanken unterdrucket / darumb bewegen sie dich nit mehr zu einem besseren Leben : du hast der Göttlichen Sonnen deine Augen zugeslossen / darumb verhillet sie sich an-jeho. Gütiger Gott ! wie vil Mißtritt geschehen ! wie vil erbärmliche Verirrung/ Betrug / und falsche Einbildungen ereignen sich ! „ Seynd nit zwölff Stund im „ Tag ? spricht der Heyland/ wer des Tags „ wandlet / der stoffet sich nit / dann er sie „ het das Liecht : wer aber des Nachts „ wandlet / der stoffet sich / dann es ist kein Liecht in ihme. Wandlet (fahret er weiters fort) „ wellen ihr das Liecht habt / „ auß Furcht/ die Nacht möchte euch über- „ fallen : der in der finstere wandlet / „ weist nit / wo er hin gehe.

Mein Gott ! wie schädlich ist ein so freywillige Blindheit ! wie allgemein ! was für ein Blindheit wird verspühret in denen Welt-Menschen / da sie an Jesum  
Christo

Christum / an sein Evangelium glauben /  
 und doch leben / wie der gemeine Hauffen  
 lebet ! was für ein Blindheit in denen  
 Staats-Leuthen / wann es ihren eignen  
 Nutzen belanget ! was für ein Blindheit  
 in den grossen Herren / indem sie fast in  
 allen Dingen ihrem Hochmuth und Be-  
 gierlichkeit Folg leisten ? was für ein  
 Blindheit in der Jugend / wann sie sich  
 mit Gewalt völlig einer aufgelassenen  
 Reckheit der Sitten ergibet ! was für ein  
 Blindheit in denen Alten / da sie die noch  
 wenige Lebenszeit dem wichtigen Ge-  
 schäft des Heyls nit abwarten ! was für  
 ein Blindheit in denen sonst frommen Chri-  
 sten / die sich also bethören und verblen-  
 den lassen ! was für ein Blindheit endlich  
 so gar in denen Ordens-Personen / welche  
 ihr standmäßige Vollkommenheit ver-  
 nachlässigen / und ein mehr weltlich als  
 geistliches Leben führen.

O HErr erlöse mich durch dein  
 Barmherzigkeit von einem so grossen U-  
 bel / so zu dem äussersten Verderben füh-  
 ret ! und weilen du mir noch die Gnad  
 erweisen / die Gefahr sehen zu können / gi-  
 be auch / daß ich sie fliehe / und so lang es  
 Tag ist / mich ernstlich umb mein See-  
 len Heyl annehme.

Am



## Andächtiges Schuß: Gebett.

Domine ut videam. Marci 10.

**D**O HERR / daß ich sehe und nit  
mehr in der Finsternuß wandle.

Illumina oculos meos, ne unquam ob-  
dormiam in morte. Ps. 12.

Erleuchte mich O HERR / damit ich  
durch Entdeckung der feindlichen List /  
dem von ihnen bestimmten Todt entgehen  
möge.

## Andachts: Übung.

**D**ie innerliche Blindheit ist umb so vil  
erbärmlicher / als freywilliger  
und folgamb unheilbarer sie ist. Der  
Blinde von Jericho schrye so laut er kum-  
te. JESU Filij David miserere mei. JE-  
su du Sohn Davids erbarme dich meiner.  
Und der Heyland fragte / was sein begeh-  
ren seye / damit er dem armen Tropfen  
Gelegenheit gebete zu antworten. Domi-  
ne ut videam. HERR! daß ich sehe. Ni-  
leicht suchet man geheilet zu werden / wail  
man nit glaubet krank zu seyn. Es gibt  
nit vil Blinde in dem Geist und Herzen  
oder (welches eins ist) in dem Verstand  
und Willen die es glauben / daß sie mit  
innerlicher Blindheit behafftet / und eben  
so wenig gibt es die widerum sehend wer-  
den.

den. Hierauf entspringet jene Eigensinnigkeit in dem Irwohl und aufrührerische Halsstarrigkeit in seinem eignen Sinn und Meinung / welche jederzeit von einer unordentlichen Anmuthung verursacht / die Bekehrung des Lebens hintertreiben / da sie alle Zugang zu dem übernatürlichen Licht / und Bewegung der Gnad verschliessen.

Liebe Seele! siehe diesen jämmerlichen Stand an wie einen Begriff alles Unheyls: traue nit deinem eignen Urtheil und Meinung / welche du jedesmahl mit Leit- und Gelehrsamkeit nit allein der Kirchen Gottes / (auffer welcher kein Heyl zu finden) sondern auch denen Vorstehern unterwerffen sollest / weilen du sonst in Gefahr stundest / in grosse Irthumben zu fallen / und auß der Himmels-Strasß zu treten. Leit- und Gelehrsam aber wirst du seyn / wann du demüthig bist. Die innerliche Blindheit hat keinen anderen Ursprung als einen hochmüthigen Geist / und verderbtes böshafftes Herz.

2. Das Evangelium ist die eigenthumbliche Richtschnur der Christlichen Sitten. Ach Gott! in was grosser Blindheit stecken die jenige / die nur ab den Welt Satzungen ein Belieben tragen / und nach denselben ihren Wandel anstellen /

642 Die S. Julia Jungfrau und Mark.  
len / so auch die einzige Ursach ist der  
tödlichen Sicherheit in ihrem Abweg.  
Jene ungeordnete Anmuthung verblen-  
det das Gemüth ; dahero traue keiner  
Sach / die darmit eine Bekandt- oder  
Verwandtschaft hat / sondern mercke auf  
daß du nit nach ihrer Eingebung urtheilest.  
Zu besserer Versicherung lasse dir folgen-  
des gesagt seyn. 1. Der Ungehorsamb ei-  
nes Kinds / eines Unterthans / eines Hauß-  
Dieners kan dich in harnisch bringen : ist  
dem nit also ? Aber folge meinem Rath /  
thue nichts dergleichen / halte inn mit der  
Straff / biß der Zorn vergangen ; es brau-  
chet zu weilen einen halben Tag / zu wei-  
len gar etliche Tag darzu / biß der Un-  
muth vorbei ; welche Verweilung jeder-  
zeit nützlich zu seyn pfleget. 2. Auf glei-  
chen Schlag verhalte dich gegen allen der-  
nen / die dir für den Kopff gestossen : wann  
sich die Zornbiß gesetzt / alsdann sibe-  
man erst / daß nichts darhinter gewesen /  
daß man auß einer kleinen Mucken einen  
Elephant gemacht habe : da ist es hernach  
nit schwer recht klug und Christlich zu  
handlen. 3. Unterwürffe dich blind und  
vollkommen allen Entschluß und Erör-  
terungen der Kirchen / wie auch jedem  
Befelch deiner Oberen.

Die

Die Unleit, und Ungelehrsamkeit  
ist die erste Wirkung der innerlichen  
Blindheit / wie es leider ein Privat Geist  
zu genügen beweiset. 4. Verwürffe alle  
Grundsakungen der Welt / und fliehe ih-  
ren Geist so vil es dir möglich. Nur die ins-  
nerliche Blindheit wird den Pracht / den  
Müßiggang / die Kurkweil / Schauspiel  
und Zusammenkunfften der Welt biligen.  
5. Habe du einen Seel-Sorger / der heil-  
lig / gelehrt / und nit eigenmüßig seye;  
nimme nichts vor / fange nichts an / als  
mit selnem Rath und Anordnung. Ne in-  
nitaris prudentiae tuae, ermahnet der weisse  
Salomon in seinen Sprichwörtern: Ver-  
lasse dich niemahl auf deine Klugheit. Alle  
andere Gestalten sehen wir / nit aber unser  
eignes Angesicht / und daher es sich nit zu  
verwunderen / daß wir auch unsere Ma-  
del / Mängel und Fehler nit sehen.

Der drey und zwanzigste Tag.

Der heilige Joannes Damas-  
scenus.

**D**er heilige Johannes Damascenus  
nit minder von seiner Heiligkeit als  
Wissenschaft der Welt bekannt;  
einer der fürnehmsten Beschüßeren des  
Christ-